

Infizierte Spieler, Fussballer mit Masken – der Calcio versinkt wegen des Coronavirus im Chaos **SEITE 38**

Auch das dritte Engagement in der Bundesliga endet vorzeitig – Martin Schmidt in Augsburg entlassen **SEITE 39**

# Immer höher

Salome Lang ist schon lange die beste Hochspringerin der Schweiz – sie denkt nun grösser

ANDREAS BABST

Bevor Salome Lang auf der Matte landet, kann alles schiefgehen. Im Hochsprung lauert überall das Scheitern: Beim Anlauf, wenn die ersten Schritte zu langsam sind, dann fehlt die Geschwindigkeit beim Absprung, dann fliegst du nicht. Aber wenn du beim Anlauf zu schnell in die Kurve kommst, trägt es dich raus, das ist wie beim Autofahren, so beschreibt es Lang. Und dann der Absprung erst, den führe jede Athletin sowieso anders aus. Salome Lang springt gerade sehr erfolgreich. Schon lang ist die 22-Jährige die beste Schweizer Hochspringerin, in diesem Winter nun stellte sie zweimal einen Schweizer Hallenrekord auf, zuletzt 1,94 m, das ist nicht mehr so weit entfernt von der europäischen Spitze. Und im Hochsprung der Frauen ist die europäische Spitze Weltspitze.

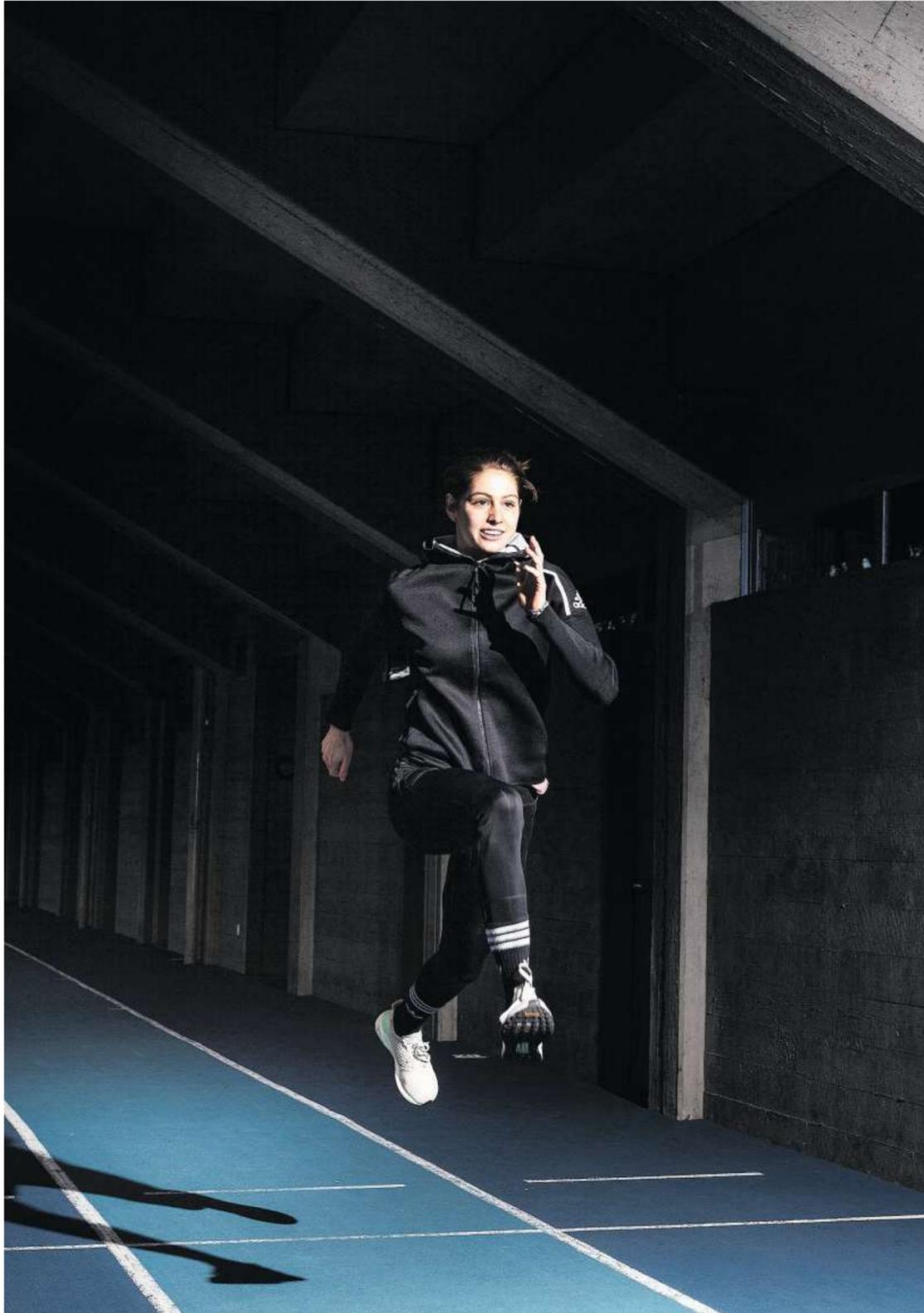
Lang trainiert an diesem Mittwochabend allein, auf der Basler Sportanlage Schützenmatte, Heimat des BSC Old Boys. Anfang Woche wohnt sie jeweils in St. Gallen, sie studiert dort Betriebswirtschaft. Mitte Woche kehrt sie zurück nach Basel und konzentriert sich aufs Training. «Ich muss nicht unbedingt fasziniert sein von diesen technischen Kleinigkeiten des Hochsprungs. Es reicht, wenn mein Trainer davon fasziniert ist. Aber ich muss mich darauf einlassen, damit ich weiss, woran ich arbeite», sagt Lang.

## «Natürliche Begabung»

Ihr Trainer ist Alain Wisslé. Er hat Langs Talent entdeckt. Sie war damals ein Teenager und wurde in einem Mehrkampf in jeder Disziplin Letzte, ausser im Hochsprung. Wisslé sagt, er habe gesehen, dass Lang beim zweitletzten Schritt den Fuss genau richtig aufsetzte. Die meisten Jugendlichen haben Vorlage – es ist eine Kleinigkeit. Lang war bereits grossgewachsen, heute misst sie 1 Meter 80. «Es war eine natürliche Begabung», sagt Wisslé. Er fing an, mit ihr Hochsprung zu trainieren.

2017 erlitt Lang einen Bandscheibenvorfall, mehrere Monate konnte sie keinen Wettkampf bestreiten. Rund ein Jahr vor der Verletzung hatte sie die Matura gemacht. «Während des Gymis war es einfach: Ich trainierte und ging zur Schule», sagt Lang. «Nach dem Gymi ist es schwerer, ich musste mich entscheiden: Was möchte ich machen in Zukunft? Ist dieser Sport wirklich, was ich will?» Sie reiste ein halbes Jahr durch Neuseeland und Australien, kam zurück und entschied: Es ist wirklich, was ich will. Aber dann die Verletzung und die Ungewissheit, ob es wieder reichen würde für ganz nach oben. Anfang 2019 sprang sie wieder. Sie war noch immer die Beste im Land. Und seither wurde sie stets besser.

«Wir haben einfach trainiert», sagt Wisslé, als er am Telefon Langs Aufstieg erklären soll. Er hat sich mit anderen Trainern ausgetauscht, sich Tipps geholt. Wisslé ist ein Feierabendcoach. Er arbeitet als Lehrer, jetzt mit reduziertem Pensum, er leitet das Leistungszentrum Nordwestschweiz, kürzlich wurde er Vater von Zwillingen – und dann trainiert er noch Salome Lang. «Was für mich neu ist, ist für ihn genauso neu», sagt Lang. Wisslé sagt: «Erst dachte ich: «Ou, jetzt ist sie die Beste in der Schweiz», dann: «Ou, jetzt springt sie 1,90 m», und jetzt: «Ou, jetzt könnte sie europäisch mithalten.» Es ist surreal.» Mittlerweile versucht Wisslé, für seine Athletin Plätze in der Diamond League zu ergattern: Er schreibt den Meetingdirektoren, und er ist jeweils selber überrascht, wie schnell die ihm antworten. Wisslé hofft, dass Lang in Eugene starten kann, in Stock-



Zuerst die Olympischen Spiele in Tokio und dann vielleicht der Sprung ins Ausland: Salome Lang hat einiges vor. ANNICK RAMP / NZ

holm, und natürlich an den Meetings in der Schweiz. Noch gehört Lang nicht zur Spitze, die Besten springen über 2 Meter. Mit ihren 1,94 m wäre sie aber im vergangenen Sommer in den Top 20 der Welt gelandet. Ihre Ziele in diesem Sommer sind die Olympischen Spiele in Tokio und an den EM kurz darauf ein Finalplatz.

## Heusler als Unterstützer

In Langs Betreuungsteam fällt ein Name besonders auf: Bernhard Heusler, ehemaliger Präsident des FC Basel. Er ist mit Langs Vater befreundet. Als Lang beschloss, die Leichtathletik professionell anzugehen, schrieb sie ihm eine Nachricht. «Ich unterstütze Salome, genauso wie ein paar andere junge Sportler aus der Region», sagt Heusler. Alle aus Sportarten, in denen Sponsoren nicht gerade Schlangestün-

den. Er lässt für Lang und die anderen sein Netzwerk von Beziehungen spielen und öffnet so Türen zu Sponsoren und Ausrüstern. «Wenn ich irgendeine Frage habe, zum Beispiel zum Umgang mit den Medien, dann kann ich mich bei ihm melden», sagt Lang.

Lang hat gelernt, sich Hilfe zu holen. Auch bei der Ernährung. Als sie ein Teenager war, fiel ihrem Trainer auf, dass sie sich wahnsinnig viele Gedanken machte, was man wann essen soll, wie sie noch ein paar Kilos verlieren könnte. Das Gewicht ist wichtig im Hochsprung. «Es ist einfache Physik», sagt Lang. «wenn ich zu schwer bin, ist es schwieriger, hoch zu springen.» Sie sagt, gerade bei Teenagern dürfe man wegen des Gewichts nicht zu viel Druck machen, sonst würden sie gar nichts mehr essen. «Ich musste erst ein gesundes Verhältnis zum Körper und zum Essen entwickeln.» Ihr Trainer und auch ihr Freund rieten ihr, einen Ernäh-

rungsberater aufzusuchen. Seither achtet Lang zwar aufs Gewicht, denkt aber nicht mehr ständig darüber nach.

Im Sommer, nach den EM und den Olympischen Spielen, wird Lang vielleicht einen weiteren Schritt machen. Es ist erst eine Idee: Wisslé soll ihr Trainer bleiben, aber sie würde ein paar Monate pro Jahr im Ausland trainieren. «Ich möchte eine Trainingsgruppe mit Hochspringerinnen, die gleich gut oder besser sind», sagt Lang. Das gibt es nicht in der Schweiz. Lang ginge gern nach Deutschland oder England, dort, wo die besten Springerinnen trainieren.

An den Schweizer Meisterschaften, als Lang im Februar ihren Indoor-Rekord aufstellte, liess sie sich die Latte bei 1,96 m auflegen. Sie überquerte sie, riss sie dann aber mit den Fersen hinunter. Ihr Trainer Wisslé glaubt, 1,96 m seien jetzt schon möglich. So hoch sprang noch keine Schweizerin.

## Der FC Basel wird aus dem eigenen Theater verbannt

PETER B. BIRREER

Die Stadtbasler Behörden verbieten am 19. März das Europa-League-Rückspiel im St.-Jakob-Park zwischen dem FC Basel und Eintracht Frankfurt. Sie koppeln Massnahmen gegen die Verbreitung des Coronavirus mit Sicherheitsfragen. Auch ein Geisterspiel ist nicht möglich.

Der europäische Fussballverband Uefa hat auf seiner Homepage die Kanäle für den Ticketverkauf geöffnet – für «die grösste EM seit je» im Sommer sowie für den Champions-League- und für den Europa-League-Final, die Ende Mai in Istanbul und Danzig stattfinden. Der FC Basel bewirbt das Achtelfinal-Hinspiel in der Europa League vom kommenden Donnerstag in Frankfurt. Da sind Billette zu kaufen, weil der Match in der Frankfurter Arena sogar mit Publikum ausgetragen wird. Stand jetzt.

## Frankfurt ist vorbestraft

Gleichzeitig liess das Justiz- und Sicherheitsdepartement des Kantons Basel-Stadt am Montag in einem Communiqué verlauten, dass das auf den 19. März angesetzte Rückspiel zwischen dem FC Basel und Eintracht Frankfurt nicht bewilligt wird – mit Blick «auf den Gesundheitsschutz der Bevölkerung und vor dem Hintergrund der behördlichen Massnahmen, die Ausbreitung des Coronavirus zu verlangsamen». Als weiterer Grund wird die «Arbeitslast der Sanität Basel» ins Feld geführt. Auch bei einem Geisterspiel sei davon auszugehen, dass «mehrere hundert Fans des Gastklubs nach Basel reisen und sich während des Spiels vor dem Stadion versammeln werden». Dies würde das bundesrätliche Verbot für Veranstaltungen mit über 1000 Personen «unterlaufen» und sei «aus präventiver Sicht derzeit nicht zu verantworten».

Der FC Basel steht laut dem CEO Roland Heri hinter dem Entscheid. Heri sagt, dass «besondere Situationen besondere Massnahmen und eine besondere Dosis Verständnis erfordern». Eintracht Frankfurt ist nicht irgendein Klub, sondern eine grosse Nummer, zumindest auf den Anhang bezogen. Der Bundesligist wird von Tausenden an Europacup-Spielen ins Ausland begleitet, was gerade in jüngster Zeit zu Problemen geführt hat und von der Uefa wegen Ausschreitungen und wegen Zündens von pyrotechnischem Material hart sanktioniert worden ist – mit Bussen und mit Auswärtsspielen, die ohne Frankfurter Publikum über die Bühne gehen mussten. Die Supporter des Vereins sind zu Wiederholungstätern geworden.

Was jetzt? Laut einem Uefa-Sprecher ist nicht mit einem schnellen Entscheid zu rechnen. Die Uefa hat zwar schon oft Wettbewerbspiele aus Sicherheitsgründen unter Ausschluss des Publikums auf ein neutrales Terrain verlegt. Doch mit einem Entscheid wie jetzt von den Stadtbasler Behörden, die das Coronavirus mit Sicherheitsfragen koppeln, war sie noch nie konfrontiert. «Es geht nun darum, ob dieser Match ausserhalb von Basel stattfinden kann, unter welchen Umständen auch immer», sagt der Uefa-Sprecher. Doch so etwas könne nicht von heute auf morgen entschieden werden.

## Verworrene Basler Tage

Das Exempel zeigt, wie diffus die Lage ist und wie sehr man sich immer wieder auf neue Realitäten einstellen muss. In der Schweiz ruht der Betrieb. Gleichzeitig spielt der FC Basel am Donnerstag in Frankfurt Europa League. Alsbald hat er wieder Pause, bevor er am übernächsten Donnerstag gegen Frankfurt sein «Heimspiel» austrägt. Wo auch immer. Nur eines steht fest: ganz sicher nicht im eigenen Theater. Und ziemlich sicher ohne Publikum.